



Kurz nachdem seine Mitbrüder das Gebet der Morgenhore beendet hatten,  
verstarb am 9. März 2021 der Senior unseres Klosters

## **Pater Andreas**

# **Adolf Peter Oberländer OSB**

im 94. Lebensjahr, im 70. Jahr seiner monastischen Profess und im 65. Jahr als Priester.

Wie bei vielen seiner Generation waren Adolfs Kindheit und Jugend geprägt von Schule und Kriegsdienst. Adolf Peter wurde am 30. März 1927 in Waldshut am Hochrhein als einziges Kind seiner Eltern Adolf und Anna-Agnes, geborene Kiefer, geboren. Seinen doppelten Vornamen verdankte er dem Gedenken an seine Großväter Adolf und Peter. Die Eltern hatten 1926 in Beuron geheiratet. Ein Onkel der Mutter war unser Bruder Severin Kiefer. Da der Vater Hausmeister an der Volksschule war, wohnte die kleine Familie in einer Dienstwohnung zwischen Oberem Tor und Schulgebäude. Das Leben des Städtchens spielte sich unmittelbar vor dem heimischen Wohnzimmerfenster in der Kaiserstraße mit ihren repräsentativen Bürgerhäusern ab. Adolf war mit seinen Kameraden eine unbeschwerter Kindheit gegönnt. Vor dem Haus auf dem Schulhof, hinter dem Haus in der Seltenbachschlucht, weiter unten am Rhein oder einfach „auf der Gass“ bot sich ihnen ein optimales Umfeld für Spiel und Abenteuer. Adolf ministrierte täglich in der nahen Liebfrauenkirche und beteiligte sich aktiv in der Pfarrjugend. Nach fünf Jahren Volksschule besuchte er von 1938 bis 1943 das Realgymnasium. Er erlernte das Violinspiel. Das ersparte ihm zum Glück die paramilitärischen Übungen beim NS-Jungvolk. Ab 1943 nahm ihn der Krieg in Beschlag. Er wurde eingesetzt als Luftwaffenhelfer, beim Arbeitsdienst und als Soldat in der Wehrmacht. Das Kriegsende bescherte ihm einige Monate amerikanischer Kriegsgefangenschaft. 1946 öffnete wieder das Realgymnasium. In seinem Alltag räumte er der Kunst viel Zeit ein: Er musizierte im kleinen und großen Kreis mit anderen Schülern und befasste sich mit der bis dahin verfemten Kunst und Literatur. Es gab ja so viel nachzuholen! 1948 bestand Adolf sein Abitur. „Damals wuchs langsam, sozusagen schleichend der Klosterberuf. Das eigentlich angestrebte Berufsziel war indessen schon lange in der bildenden Kunst angesiedelt.“ Er wollte Bildhauer werden. Bereits im Hinblick auf das Kloster ging Adolf für ein Jahr nach Sasbach, um in der Heimschule Lender das Graecum und das große Latinum zu erlangen. In dieser Nachkriegszeit verbrachte er öfter seine Ferien in Beuron, wo er Kontakt mit dem Novizenmeister Pater Rupert Haungs aufnahm.

Zielstrebig begann Adolf im September 1949 das Postulat. Im April 1950 wurde er als Frater Andreas ins Noviziat aufgenommen. Der neue Name war ihm sehr willkommen, hatte er doch unter dem Namen Adolf während der Nazi-Zeit sehr gelitten. Es folgten die für einen Kleriker üblichen Stationen: 1951 zeitliche Profess, drei Jahre später die Feierliche Profess, zwei Jahre Studium der Philosophie in Maria Laach, vier Jahre Theologiestudium in Beuron und die Priesterweihe am 29. Juli 1956. Während des Studiums und in den Ferien konnte er sich in den Bildhauerwerkstätten von Pater Otmar und Pater Ansgar umsehen und betätigen. Als erste Aufgaben im klösterlichen Alltag wurden ihm zunächst die Ämter des zweiten Bibliothekars und des Zelators anvertraut.

Angeregt durch Pater Andreas' Fertigkeiten im Zeichnen und Modellieren bestimmte ihn Erzabt Benedikt Reetz für eine künstlerische Laufbahn. Da aber mit Pater Ansgar bereits ein Bildhauer im Kloster vorhanden war, entschied Vater Erzabt, Pater Andreas solle sich eben in einem anderen Bereich der bildenden Kunst qualifizieren. Folglich studierte er gehorsam von April 1959 bis Juli 1962 für sieben Semester an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart mit den Schwerpunkten Keramik und Glasmalerei. Zurückgekehrt nach Beuron stand ihm leider noch kein Atelier zur Verfügung. Gelegentlich arbeitete er bei Pater Ansgar. Die Entwürfe entstanden in seiner Zelle. Als Sakristan entwarf er die Kelche und Hostienschalen und Gewänder für die Konzelebration der Priester, die wir heute noch verwenden. Die Fenster des Oratoriums, der Infirmierkapelle und der Hauskapelle in St. Maurus wurden ebenso von ihm entworfen wie die Wandkeramiken für die Kapelle und den Vortragsraum im Gastflügel. Nach längerer Geduldssprobe durfte er im Untergeschoss des Bibliotheksmagazins endlich eine eigene Werkstatt einrichten. Pater Andreas befand sich auf dem Höhepunkt seiner künstlerischen Karriere. Es entwarf und fertigte zahlreiche Blei- und Betonglasfenster für kirchliche Räume und Wandgestaltungen aus Keramik und Beton für den öffentlichen wie privaten Bereich. Die Arbeitsbedingungen waren schwer. Der Brennofen wurde mit elektrischer Energie betrieben. Das Leitungsnetz durfte aber nicht überlastet werden, und zusätzlich war Pater Andreas gehalten, den günstigeren Nachtтарif zu nutzen. Dadurch erblickten viele seiner Werkstücke das Licht der Welt in tiefer Nacht. Einzelausstellungen seiner Werke gab es in Tübingen und Kressbronn am Bodensee. An Gruppenausstellungen sind fünf Teilnahmen dokumentiert. Dieses glückliche, freie künstlerische Schaffen dauerte bis 1977. Dieses Jahr brachte seinem Leben eine entscheidende Wende.

Im Frühjahr wurde Pater Andreas für einige Wochen und über Ostern zur Vertretung des Spirituals zu den Benediktinerinnen nach Säben im Eisacktal in Südtirol geschickt, denn der bisherige Spiritual, Pater Maurus

Berve, war zum Abt seines Klosters Neuburg gewählt worden. Die Säbener Nonnen wünschten sich jedoch einen ständigen Spiritual und keine wechselnden Priester. Diese neue Aufgabe wurde ab September 1977 unse-rem Pater Andreas auf Dauer anvertraut. Das bedeutete das Ende seiner Künstlerlaufbahn. Bis Oktober 2015 blieb Pater Andreas diesem Dienst und den Mitschwestern treu. Hier in der Abtei zum heiligen Kreuz zu Säben, auf dem heiligen Berg Südtirols, wurde er heimisch. Über die vielen Jahre identifizierte er sich ganz mit seinem Kloster. Wenn er von „uns“ sprach, meinte er natürlich die Schwestern und sich. Ein persönlich empfundener Mangel machte ihm allerdings schwer zu schaffen. Während er in Diskussionen durchaus selbstsicher seine Ansichten vertreten konnte, sah er im freien Vortrag nicht gerade seine Stärke. Deswegen bereitete er die täglichen Einführungen in die Eucharistiefeier, die sonntäglichen Predigten und regelmäßigen Konferenzen, die er vor den Schwestern zu halten hatte, immer sehr gewissenhaft schriftlich vor. Mit aktueller theologischer und philosophischer Literatur, die er sich auf den Berg schicken ließ, hielt er sich auf der geistigen Höhe der Zeit und suchte seine Erkenntnisse auch den Mitschwestern zu vermitteln. Abgesehen von seinen Büchern entwickelte Pater Andreas keine Sammelleidenschaften, im Gegenteil, er war immer großzügig und sorglos im Wegwerfen, so dass es manchmal an notwendigen Unterlagen fehlte, als später im Alter andere für ihn die Geschäfte führen mussten. In Säben befolgte er eine regelmäßige Tagesordnung. Seinen Tag begann er morgens um 4.00 Uhr mit einer einstündigen Schweigemeditation, im Sommer noch früher. Er schaltete das Licht aus, öffnete sommers wie winters das Fenster, hüllte sich in die Lieblingsstrickjacke und in Decken und erwartete auf seinem Schaffell sitzend das Erwachen des Tages und das Kommen des Herrn. Es war ihm die wichtigste und schönste Stunde des Tages.

Pater Andreas' Klosterleben durchzog eine besondere Affinität zur Kultur der klassischen Antike. Seine Ferien verbrachte er zunächst von 1964 bis 1972 in Rom und seit 1973 über 30 Jahre in Griechenland, wo er in der Nähe von Korinth mit einem Bauern und dessen Familie enge Freundschaft schloss. Auf diesen zwei- bis dreiwöchigen Reisen benötigte er nie mehr als etwas Handgepäck und wanderte auf gut Glück durch die griechischen Landschaften. Geprägt vom griechischen Wesen bestand sein persönliches mündliches Beten eigentlich nur aus kurzen deutschen und griechischen Gebetsrufen. Im theologischen Spektrum stand er ganz klar Hans Küng wesentlich näher als Josef Ratzinger. Was ihm nicht behagte, brachte er in deutlichen Worten zum Ausdruck. Überhaupt trieb ihn ein kritischer Geist um, mit dem er sein Gegenüber zu geistigen Auseinandersetzungen herausforderte. Gerne diskutierte er über Bücher, die er frisch gelesen hatte. Es fiel nicht schwer, ihn mit seinem lebendigen und offenen Wesen einfach gern zu haben. Unter den Freundschaften, die er bis in seine letzten Tage hinein auf telefonischem Weg intensiv pflegte, sind die meisten in seiner Südtiroler Zeit entstanden. Besucher, die zu ihm nach Säben wie in den letzten Jahren auch nach Beuron kamen, waren ihm eine willkommene Gelegenheit zu Ausflügen in die Umgebung und zu Besuchen seiner Lieblingsgaststätten.

Seine für lange Zeit robuste körperliche Konstitution erlitt 1980 durch eine Knieoperation eine erste empfindliche Einbuße. Der steile Weg hinab nach Klausen und wieder hinauf zum Kloster wurde immer beschwerlicher. Allmählich beeinträchtigte ihn auch eine fortschreitende Netzhautablösung in den Augen. 1990 musste ihm das rechte Auge sogar entfernt werden. Sein verbleibendes Sehvermögen von nur noch 15 Prozent suchte er mit Hilfe eines Lesegerätes mühsam auszugleichen. Zusätzlich erschwerte eine ausgeprägte Schwerhörigkeit die Kommunikation mit ihm. Sein Wunsch, sein Leben einmal in Säben zu beschließen und dort bei den Schwestern auf dem kleinen Friedhof bestattet zu werden, konnte unter diesen Umständen nicht erfüllt werden.

Die zunehmende Hilfsbedürftigkeit gab den Ausschlag, dass er im Oktober 2015 endgültig vom Säbener Berg herabsteigen und bange Herzens nach Beuron in die Infirmerie umziehen musste. Hier fand er durch die Infir- mare, die Mitarbeiterinnen der Sozialstation und seine Mitbrüder liebevolle Aufnahme und Unterstützung. Un- ser verstorbener Erzabt Hieronymus, der ein Jahr jünger war als er, wurde neben einigen jüngeren Mitbrüdern zu seinem wichtigsten Ansprechpartner. Dessen Tod im Juli 2020 bedeutete für ihn einen sehr schmerzlichen Verlust. Im vergangenen Advent wurde er in Folge eines schweren Sturzes an der Hüfte operiert. Kurz vor der Entlassung aus dem Krankenhaus infizierte er sich mit dem Covid-19-Virus, zeitigte aber überraschenderweise keine Symptome. Nach seiner Genesung und Heimkehr im Januar jedoch nahmen seine Kräfte schnell ab. Die letzten Tage konnte er das Bett nicht mehr verlassen. Ängstlichkeit und Unruhe brachen immer wieder in ihm auf. Aber allein schon die stille Anwesenheit von Mitbrüdern trug wieder zu seiner Beruhigung bei. Nur wenige Augenblicke nachdem der Infir- mar nach ihm geschaut und das Zimmer verlassen hatte, endete Pater Andreas' irdischer Lebensweg. Pater Andreas war eine ausgeprägte Christusfrömmigkeit eigen. Wie oft hatte er gerufen: Κύριε μου, mein HERR. Seine Sehnsucht möge unser HERR nun in überreichem Maße stillen.

Am Samstag, den 13. März, um 10.00 Uhr feiern wir für unseren Pater Andreas die Eucharistie und setzen ihn anschließend auf dem Klosterfriedhof bei. Wir empfehlen unseren geschätzten Mitbruder Ihrem fürbittenden Gebet.